

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 70 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., — Inserionsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Talmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst die Uebernahme des Feldzeugmeisters Emil David Edlen von Rhonfeld, Militär- und Landwehr-Kommandanten in Zara, auf sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand anzuordnen und den Feldmarschall-Leutnant Karl Gorjety Edlen von Sornthal, Kommandanten der 36. Infanterie-Brigade, zum Militär- und Landwehr-Kommandanten in Zara zu ernennen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. den Landtagsabgeordneten Dr. Vinzenz Jurek zum Präsidenten des Landtages des Königreiches Dalmatien und den Landtagsabgeordneten Josef Kulic zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages allergnädigst zu ernennen geruht.  
K o e r b e r m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Februar d. J. den Professor am Staatsgymnasium in Salzburg Josef Gahner zum Direktor der Staatsrealschule in Görz allergnädigst zu ernennen geruht.  
H a r t e l m. p.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. März 1902 (Nr. 53) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressergebnisse verboten:
- Nr. 7 „Don Quixote“ vom Anfang März 1902.
  - Nr. 106 „Il Giornale del Popolo“ ddo. Genua, 24.—25. Februar 1902.
  - Nr. 54 „Giornale di Sicilia“ ddo. Palermo, 22.—23. Februar 1902.
  - Nr. 55 und 58 „Il Secolo XIX.“ ddo. Genua, 24.—25. und 27.—28. Februar 1902.
  - Nr. 8 „La Sveglia Democratica“ ddo. Vefaro, 23. Februar 1902.
  - Nr. 57, 58 und 59 „La Tribuna“ ddo. Rom, 26., 27. und 28. Februar 1902.
  - Nr. 58 „Il Travaso delle Idee“ ddo. Rom, 27. Februar 1902.
  - Nr. 9 „La Tribuna illustrata“ ddo. Rom, 2. März 1902.
  - Nr. 9 „L'Asino“ ddo. Rom, 2. März 1902.
  - Nr. 59 „Corriere di Napoli“ ddo. Neapel, 1. März 1902.
  - Nr. 58 „La Libertà“ ddo. Padua, 1. März 1902.
  - Nr. 27 „Svoboda“ vom 4. März 1902.
  - Nr. 61 „Deutsche Volkszeitung“ vom 3. März 1902.

## Feuilleton.

### In der Großen Oper.

Pariser Lebensbild von Karl Lahm.

(Nachdruck verboten.)

„Mitternacht an der gewohnten Ecke!“ Der Ruscher nicht verständnisinnig, und der Baron wirft den Wagenschlag hinter sich zu. Langsam ersteigt er die Treppe zur Grand Opéra, die Manocle ins Auge und wirf einen flüchtigen Blick auf die Enthüllungen aus weißen Radmänteln. Das rauscht knitternd und duftend und leuchtend hinein in die Halle des Vestibüls, die marmorne Monumentaltreppe hinauf. Die elektrischen Strahlen küssen Brillanten und Flitter, die Federboas und Reiherkolarden. Der befrachte Habitué sieht über das Um und Wonnen hinweg, sein Blick schweift über edelgeformte Rücken der grandes Belladonna-Augen und nach blühenden Zähnen hinter rosigen Lippen. Die Oper ist auf der Höhe der Eleganz. Noch hat der Grand Prix nicht das bunte Gemisch der Bergnügungsvogel angelockt. Nur die „wahnsinnig verführerischen“ Exotiques sind schon eingezogen und suchen durch die Karats ihres Edelgesteines dem „angeborenen“ vornehmen Chit des Tout-Paris ein Nequivalent zu bieten.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der jungtschechische Sprachengesetz-Entwurf.

Der jungtschechische Sprachengesetz-Entwurf wird in der „Oesterreichischen Volkszeitung“ erörtert. Er zeige, meint das Blatt, wie weit die tschechische Begehrlichkeit gehe und daß wir in Oesterreich noch weit vom nationalen Frieden entfernt seien. Die Grundsätze des Entwurfes seien unvereinbar mit jenen, von denen aus die Deutschen in Böhmen die Regelung der Sprachenfrage anstreben und denen auch die übrigen Deutschen Oesterreichs zustimmen.

Die „Reichspost“ bezeichnet den Entwurf als einen Anachronismus; er spottete der Erfahrungen, die das Reich teuer genug erkaufte habe. Der Grundfehler des Entwurfes bestehe in der Leugnung der Konsequenzen aus dem Bestande eines geschlossenen deutschen Sprachgebietes in Böhmen und Mähren für die äußere Amtssprache. So diene man nicht der nationalen Gerechtigkeit. Der Anspruch, sein Recht in seiner Sprache zu suchen, solle niemand geschmälert werden; um diesen Zweck zu erreichen, bedürfe es aber nicht der Zweisprachigkeit für Behörden in einsprachigen Gebieten, sondern nur eines geordneten Dolmetsch- und Uebersetzungs-Systems. Sei es der jungtschechischen Partei Ernst mit diesem Entwurfe, dann sei den bevorstehenden nationalen Verständigungs-Konferenzen ein unheilvoller Lauf beschieden.

Das „Pilsener Tagblatt“ führt aus, die Veröffentlichung des tschechischen Sprachengesetz-Vorschlages zeige, wie weit man noch immer von einem ehrlichen nationalen Frieden entfernt sei. Gegen das Verlangen, daß jeder Staatsbürger im Lande das Recht in seiner Sprache finden könne, habe niemand etwas einzuwenden; doch genüge für den Ausnahmefall, daß ein Tscheche im deutschen Sprachgebiete sein Recht sucht, die Einführung von Dolmetschen. Die Tschechen verquiden aber das praktische Bedürfnis mit geographisch-staatsrechtlichen Begriffen, sie führen keinen Kampf ums Recht, sondern einen Krieg um die Uebermacht im ganzen Lande und suchen den Machtbereich des deutschen Einflusses künstlich einzuengen. Dies zuzugeben, wäre ein Verbrechen des Staates gegen sich selbst. Die Regierung werde daher mit selbständigen Vorschlägen hervortreten müssen.

Das „Salzburger Volksblatt“ und mehrere andere deutschfortschrittliche und deutschnationale Blätter

betonen, der Entwurf nehme für die tschechische Sprache in den Sudeten-Ländern eine Geltung in Anspruch, die der bisherigen Geltung der deutschen Sprache entspreche und die Verwendung deutscher Beamten so gut wie ausschließe. Der Entwurf sei unannehmbar und zeige, daß die Tschechen ihren nationalen und politischen Vorteil nicht von der Verständigung mit den Deutschen, sondern von einer Verfassungs-Siftierung und von Oktrois erwarten.

„Bozor“ stellt fest, daß der Mehrheit des jungtschechischen Klubs, welche den Grundsatz der einsprachigen Gleichberechtigung als derzeit allein erreichbar akzeptiere, eine Minderheit gegenüberstehe, welche an der zweisprachigen Gleichberechtigung auch im inneren Amtsverkehr festhalte. Das Blatt spricht den Wunsch aus, daß nur wirklich berufene Männer sich an der Diskussion über die Sprachenfrage beteiligen mögen, damit dieselbe nicht Gegenstand der Agitation unberufener Elemente werde, wie dies zur Zeit der Punktationen der Fall gewesen sei.

### Bulgarische Anleihe.

Die Verhandlungen der bulgarischen Regierung mit der bekannten Bankengruppe zur Erzielung eines endgültigen Einvernehmens über den dem Sobranje vorzulegenden Anleihevertrag werden, wie man aus Sofia meldet, ehestens wieder aufgenommen werden. Es verlautet, Ministerpräsident Danev gedenke seine bevorstehende Reise nach St. Petersburg und Paris zu einem nochmaligen Versuche zu benützen, um mit eventueller Unterstützung von russischer Seite die französischen Kapitalismächte zum Verzicht auf die Verpfändung des Tabakmonopols und zur Annahme anderer Garantien der abzuschließenden Anleihe zu bestimmen; man hege aber in Sofia bescheidene Hoffnungen in Betreff dieser Bemühungen und nehme an, daß es sich der Regierung darum handle, dem Lande und dem Sobranje den Beweis zu erbringen, daß nichts unversucht gelassen wurde, um diese in Bulgarien unpopuläre, aber von der Bankengruppe festgehaltene Bedingung des Anleiheabschlusses zu Falle zu bringen. Jedenfalls gilt eine Majorität in dem Sobranje für jenes schließliche Abkommen, welches ihr von der Regierung vorgelegt werden wird, als gesichert. Die Einberufung des Sobranje wird aber nicht, wie es ursprünglich hieß, möglichst bald, sondern mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen

„Sieh nur,“ sagt die Baronin zur Baroness, „die Lily d'Anch, nett im rosenroten Kleidchen; sie blickt her . . .“

Man grüßt nach der anderen Seite des Gemischele hinüber; dann wandern die perlmitterumfahnen Augengläser weiter nach rechts.

„Die Komtesse mit der spitzen Nase, im ewigen Perlgrauen; der Schnitt ist so alt, daß er bald wieder anfangen wird, modern zu sein. . . Ach, und die Elise Orkoffow ist wieder einmal da; statt der braunen Haare rote, immer noch die falschen Diadembrillanten. Wie sich die Princesse d'Alionay so die Wimpern langziehen kann, stilllos, chinesisch. Und jetzt äßt sie der Réjane nach, über den Handschuhen diese Ringmasse, die ganze Goldernte ihres amerikanischen Metzger-Papas. Braucht auch noch auf ihre langen dünnen Hände aufmerksam zu machen; die Rolle der Yvette Guilbert liegt ihr näher als die der Réjane. . . Aber nein, der Ausschnitt der Bragazza, einfach shocking. . . Sieh, Präsident Deschanel wird auf uns aufmerksam, wie charmant —“

Und sie nickten, als wären sie mit dem Beherrscher der Kammer auf du und du, auch der Baron verbeugt sich mehr als dreimal. . . aus zehn Logen wird der Gruhaustausch beobachtet. Es wird Theater gespielt. Die Ouverture zu „Lohengrin“ beginnt, und leiser summen die Damen weiter, wie sie hier jede Woche summen, wenn das Abonnement sie erreicht.

Zudessen überblickt der Baron blasiert die Orchesteranteils. Auch wenn sie noch leer stehen, er kennt die Namen ihrer Besitzer, als ob jeder Sessel

Ein Ebenholzstöckchen mit silbernem Griff schwirrt durch die Luft. Der Baron lächelt. Der liebenswürdige Jongleur hinter der Ballustrade im oberen Treppenraume gibt ihm ein Zeichen. Der kleine Brasilianer dort hat schon ganz fabelhafte Summen im Bakarat des Klubs nach rechts und links verloren. Die kleinen Brasilianer sind seit den Santos-Dumont'schen lenkbaren Luftschiffumfällen fort en vue, zumal sie alle Geld wie Heu und grünlich schimmernde Brillanten eiergroß aus allen Knopflöchern vorlugen lassen.

„Na, mein lieber Cantatos de la Cruz — im Autoflub nachher?“

„Gewiß. . . und wo sitzen Sie?“

„Bei den Damen.“

„Aha.“

„Shakehands, und Mitternacht bei meinem Coupé.“

Das Wort verliert sich im fortwährend steigenden Rauschen des Flitterstromes der Ankommenden auf der Marmortreppe. Wie Puppen im Wachsfingerkabinet stechen die Munizipalgardisten, Gewehr bei Fuß, da; mechanisch kontrollieren die sechs befrachteten und beflaqueten Biletteure von ihren Sitzen herab den Einzug. Und die Villetteusen in ihren weißen Häubchen besorgen in den Gängen trinkgeldlustig das übrige, apportieren Fußflüßchen, Theaterzettel, Terte.

Der Baron neigt sich in der Loge zur Begrüßung seiner Damen vor. Die berühren nur flüchtig mit den Fingerspitzen seine Rechte, ohne die Lorquette von den Augen zu nehmen. Ein großes Klüstern geht durch das Haus, die tausendfältige Kritik.

erst um die Mitte April a. St. in Absicht genommen, um für die Anleihe-Negotiationen einen möglichst langen Zeitraum zu gewinnen. Auch steht es noch nicht fest, ob die Anleihevorgabe des Sobranje während der regelmäßigen Tagung oder in einer außerordentlichen Session unterbreitet werden wird.

Südafrika.

Die Gefangennahme des Generals Lord Methuen durch die Buren wird vom „Fremdenblatt“ mehr als ein moralischer, denn als ein materieller Erfolg der Buren bezeichnet. Als letzteren werde er sich voraussichtlich so wenig wie die anderen Burenfolge bewähren, da die Gefangenen wieder freigelassen wurden. Ob dies mit Lord Methuen auch geschehen wird, sei allerdings fraglich. Seine Gefangennahme sei vorwiegend ein moralischer Erfolg, da es das erstmal geschieht, daß ein englischer General von den Buren gefangen wird.

Die „Neue Freie Presse“ hält es für unbegreiflich, daß das Ministerium noch immer in der Lage sei, dem Lande zu suggerieren, der Glaube an seine Unfehlbarkeit sei Patriotismus. Dies Ministerium habe nicht nur 90.000 brave Soldaten gekostet, sondern auch das Prestige des Reiches aufs schwerste erschüttert. Man wisse nicht, solle man die Geduld der Engländer bewundern oder ihre Halsstarrigkeit beklagen. Die Hoffnung aber, daß unter diesem Kabinette ein Friede zustandekommen und die Welt von dem südafrikanischen Alp befreit werde, habe wieder einen argen Stoß erlitten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist der Ansicht, der neue Erfolg sei geeignet, die Achtung vor der Tapferkeit und Tatkraft der burischen Generale zu vermehren, die in den mislichsten Situationen noch, selbst verfolgt und mit Mühe so vieler Bemühungsversuche sich erwehrend, ihre Widerstandskraft noch zu solchen Offensivstößen zu steigern fähig sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. März.

Der Landtag von Steiermark dürfte Anfangs April zu einer kurzen Session zusammentreten, deren Hauptgegenstand die Beratung des Gesetzes über das 14 Millionen Kronen-Anlehen der Stadt Graz bilden soll.

Der abenteuerliche Handstreich Alavantië in Sabac wird in russischen Regierungskreisen, wie man aus St. Petersburg meldet, entschieden mißbilligt. Da die Erhaltung des status quo und der Ruhe in den Balkanländern den Grundstein der russischen Orientpolitik bildet, könne Rußland ebenso wie Oesterreich-Ungarn nur die Befestigung des Thrones des Königs Alexander von Serbien wünschen. Aus dem gleichen Gesichtspunkte sieht man daher an den kompetenten St. Petersburger Stellen gewissen Äußerungen, welche nach Berichten der Blätter Prinz Karajewicz kürzlich einem Journalisten gegenüber getan haben soll, als mit dem oben angeführten ersten Ziele der russischen Politik in keiner Weise vereinbar an. — Bezüglich des Butschversuches und eventueller Maßregeln von österreichisch-ungarischer Seite zur Verhinderung von Wiederholungen ist die „Desterr. Volkszeitung“ der Meinung, sowohl in Oesterreich wie in Ungarn werde man tatsächliche Konspirationen

gegen die Ruhe des serbischen Nachbarlandes, wirkliche Anschläge gegen den Thron oder den König im Keime zu ersticken wissen. Um seiner selbst willen und als Wächter und Schützer des Ruhebedürfnisses der Welt, werde Oesterreich-Ungarn tatsächliches Ungemach durch Konspirationen von seinem Staatsgebiete aus über Serbien und die Dynastie Obrenovic gewiß zu verhindern suchen. Anders stehe es aber, soweit die Freiheit der Kritik des Gebarens der Herren in Belgrad, und sei es eine noch so herbe Kritik, in Frage kommen sollte. Zu Preßverfolgungen werde hoffentlich die in Belgrad angestrebte Schutzaktion nicht entarten.

Prinz Heinrich von Preußen trat am 11. d. M. von Newyork auf die Heimfahrt an. Bei dem Festmahle der League Union in Philadelphia hielt er seine Abschiedsrede an das amerikanische Volk. Bemerkenswert in derselben war die nachdrückliche Versicherung, daß absolut kein geheimer Zweck mit seiner Mission verbunden gewesen sei, und am Schlusse die herzliche Apostrophe: „Lassen Sie uns Freunde und wirkliche Freunde sein!“ Der Prinz hat seit dem 23. Februar in Amerika geweltet und wird voraussichtlich in Brunsbüttel von dem ihn erwartenden Kaiser Wilhelm begrüßt werden, dem er so gleich über die Eindrücke seines amerikanischen Aufenthaltes Bericht erstatten wird. Konkrete Ergebnisse hat er nach seiner eigenen Aussage in seiner Rede zu Philadelphia nicht anzustreben gehabt, das allgemeine Ergebnis wird sich aber wohl in einer wärmeren und vertrauensvolleren Stimmung zwischen Berlin und Washington äußern.

Aus Irland scheinen recht schlimme Nachrichten nach London gekommen zu sein, denn die englische Regierung sah sich veranlaßt, ein Bataillon, das nach Südafrika gehen sollte, nach Irland zu schicken. Dort übt die „United Irish League“ durch Einschüchterung, Boykott und Erpressung auf die Bevölkerung einen schweren Druck aus; sie drängt auf Einstellung der Pachtzahlung, verhängt über alle, die ihr nicht gehorchen, den Parteibann an und ängstigt diejenigen, die diesem Banne trotz, durch das Verbot an die kleinen Geschäftsleute auf dem Lande, ihnen des Lebens Notdurft zu liefern. Die Zahl der Vergehen und Verbrechen, die sich unmittelbar und mittelbar an das Schreckensregiment der Liga knüpfen, mehrt sich, wie der „Köln. Jtg.“ geschrieben wird, von Woche zu Woche, und ihre Ahndung auf dem Wege des Rechtes wird immer schwieriger, ja in den meisten Fällen fast unmöglich, da die Geschworenen unter der Einschüchterung der Liga nicht wagen, den Wahrspruch Schuldig gegen die Uebelthäter zu fällen. Durch das Gesetz von 1887 (Crimes Act) ist zwar die Möglichkeit geboten, in derartigen Fällen den Ort der Gerichtsverhandlung zu verlegen und die Geschworenen vor Einschüchterung zu schützen, allein der letzte liberale Minister für Irland, Morley, hat vor zehn Jahren die dahin lautenden Verordnungen außer Kraft gesetzt. Uebrigens sind die Dinge heute soweit gediehen, daß selbst durch diese Maßregel allein nicht mehr dem Unfug gesteuert werden kann, und es wird, wie die „Times“ auseinandersetzen, kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Liga ganz zu unterdrücken oder wenigstens dort ihre Tätigkeit einzustellen, wo sie bedenkliche Stärke und übergroße Kühnheit in Mißachtung des Gesetzes zeigt. Wenn man zwischen den

Zeilen der „Times“ lesen darf, so scheint Lord Cavanagh, der Vizekönig von Irland, strengere Maßregeln von der Regierung zu verlangen, und diese, wenn auch nicht ohne Widerstreben, zu deren Gewährung bereit zu sein.

Tagesneuigkeiten.

(Sonderbare Zbidiohyntasien.) Auch für den scharfsinnigsten Psychologen wäre es in vielen Fällen schwierig, die Ursache von merkwürdigem Verhalten und von Schwächen zu bestimmen, denen anscheinend gesunde Menschen unterworfen sind. In einem philosophischen Werke erwähnt Boyle, daß er einst einen Diener hatte, dessen Fleisch blutete, wenn er ein Messer schärfen oder zerreißen hörte. Heinrich III. von Frankreich wurde übermächtig, sobald er eine Kage sah, und Jakob I. von England bekam heftiges Erbrechen, wenn in seiner Gegenwart ein Schwert aus der Scheide gezogen wurde. Es wird erzählt, daß der berühmte Herzog vom Schomberg mit einem Mitgliede des Kageneschlechtes nicht in demselben Zimmer schlief, während ein früherer Earl of Landerdale entschlafen sein soll, wenn eine Kage miaute, während die süßeste Musik in ihm ein Gefühl des unüberstehlichen Erregte. John Pechmann, ein exzentrischer Theologe, erduldet durch seine unerklärlichen Abneigungen ein lebenslanges Märtyrertum. Er konnte das Fegen eines Fußbodens nicht hören, ohne den heftigsten Schmerz auszustehen, und bei vielen Gelegenheiten wurde er von fortgesetzten Krämpfen ergriffen, die ihn in einen halbklaffsüchtigen Zustand versetzten. Wenn er Samt oder Seide berührte, zeigte er Zeichen von Erstickten. Ein medizinischer Schriftsteller erzählt einen Fall, daß ein Mann einen seltsamen Widerwillen gegen Honig hatte. Eines Tages mischte der Arzt ohne Wissen des Kranken, eine kleine Menge unter eine Salbe, aber als diese auf dem Arme des Patienten verrieben wurde, brachte sie eine so gefährliche Wirkung hervor, daß die Salbe sofort entfernt werden mußte. In einem Artikel im „Universal Magazine“ vom Jahre 1762 liest man, daß eine Frau in Ramur ohnmächtig wurde, sobald sie eine Läuten hörte, und daß eine andere immer ganz in Schweiß gebadet war, wenn sie ein gewöhnliches Plättchen sah.

(Ein waghalsiger Sportsman.) Der Ritter Harraß seligen Andenkens ist jüngst durch den Italiener Umberto Diamanti noch weit übertrumpft worden. Der 22jährige Römer fuhr auf seinem Stahlrosse im schnellsten Tempo zum Rande des künstlich erhöhten Libersprungs, ohne nur einen Augenblick die Herrschaft über das Rad zu verlieren, auf diesem in den Fluß hinaus und erreichte schwimmend das andere Ufer. Dabei langte er an demselben noch früher an als ein Fußgänger, der gleichzeitig mit ihm den tühnen Sprung wagte. Ein zweiter Versuch, den Diamanti von einer 90 Fuß hohen Uferstelle aus unternahm, war gleichfalls von Erfolg gekrönt.

(Ein Wort Tolstoj's über sein Befinden.) Man berichtet aus Yalta: Der Gesundheitszustand Tolstoj's verläuft normal, und die Aerzte finden den Zustand des Patienten befriedigend. Nur ein Umstand beunruhigt, und das ist die allgemeine Schwäche, welche daran besteht, daß die Gefahr noch immer nicht geschwunden ist. Tolstoj äußerte sich selbst über sein Befinden folgendermaßen: „Ich empfinde nirgends mehr Schmerzen; aber ich fühle mich so schwach, als ob ich gar kein Gewicht hätte und als ob ich wenn man auf mich nur stärker blasen würde, wie ein Flaumfeder davonfliegen müßte.“

(Wieder eine Erdbeben-Katastrophe.) Nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“ ist die Stadt Tschangai (Kleinasiens, Provinz Paphlagonien) am 11. d. M. durch ein furchtbares Erdbeben heimgesucht worden. Häuser sind zerstört, 20.000 Menschen sind obdachlos, 100 Verwundete und vier Tote wurden aus den Trümmern hervorgezogen.

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor. (68. Fortsetzung.)

Um sieben Uhr sollte das Diner eingenommen werden. Pünktlich versammelten die Familienmitglieder sich dazu.

In einer breiten Nische war der Tisch mit fünf Bedecken belegt; elektrische Flammen, die in farbigen Blumenkelchen glühten, verbreiteten ein angenehm gedämpftes und doch helles Licht über die kleine, elegant dekorierte Tafel.

Frau Henriettes Augen wanderten von einem Gegenstande in dem pomphaften Raume zum andern; ihre Blicke kreuzten sich mit denen ihres Mannes; sie sahen einander an und verstanden einander. Die alte Frau nickte ihrem Gatten freundlich zu.

„Ich mache es uns behaglich, Thomas! Sei unbesorgt!“

„Das hoffe und weiß ich. Du wirst all diesen Räumen den Stempel deiner Persönlichkeit ausdrücken und die präyige Hochburg des Geldstolzes in ein anmutig trautes Heim verwandeln.“

„Wir werden uns bald eingewöhnen!“

Keiner von den beiden Alten wollte es dem anderen eingestehen, daß es sich nach dem schlichten, gemüthlichen Domizil in der Katharinenstraße sehnte. Sie hatten der Nichte im wahren Sinne des Wortes ein Opfer gebracht, als sie die Villa kauften und dahin

eine Visitenkarte trüge. Diese Orchesterstühle haben ihre Geschichte; da sind welche, die seit fünfzig Jahren immer denselben Herrn besaßen. Denn es gibt Leute, bei denen die Opéra zum täglichen Brot gehört, die keinen Abend auslassen, um einstmals Doyen unter den in allen Almanachs verzeichneten absoluten Stammgästen zu werden. Der berühmteste dieser absoluten Stammgäste Charles Vocher mit dreiundfünfzigjährigem täglichem Opernbesuche erlaubte sich in diesem halben Säkulum nicht die kleinste Krankheit oder Erholungsreise, bloß damit sein Fauteuil Nr. 25 nie leer stand und die Künstler seine bedeutende Persönlichkeit wie immer als kritischer Autorität vor sich wußten; wie der Beleuchtungskünstler und der Pompiere hinter der Kulisse — ohne Charles Vocher im Fauteuil 25 war keine Vorstellung denkbar. Selbst weniger acharnierte Hausfreunde, ganz unmusikalische dandies, halten am dreimaligen Opernbesuche in der Woche. Jedweder Klubmann muß sovielmale sein fauteuil besitzen, wenn er für sehr fair gelten will, sonst kann er nämlich nicht hinter die Kulissen. Darauf gibt nur Jahresabonnement für 135 Vorstellungen Anrecht. Dieses Vergnügen kostet beinahe 2000 Frank's . . . für einen Sitz. Die Hinterkulissenmänner bevölkern jahraus, jahrein die Montag-, Mittwoch- und Freitag-Abende der Opéra, die wahren Gesellschaftsforteen, und sind bekannt, wie „bunte Hunde“ im Publikum der Logen bis hinter die Szene unter den Kulissenkniebern.

(Schluß folgt.)

überstiedelten; nun wollten sie das Opfer nicht dabunt entwerfen, daß sie klagten oder gar bereuten.

Die Stuyuhr auf dem Kamin zeigte fünf Minuten nach sieben. Kleysen blickte nach der Thür.

„Wo Gisela bleibt?“ meinte er. „Man hat sie doch gesagt, daß wir um sieben Uhr essen?“

Pünktlichkeit war eines der vornehmsten Gebräuche in dem patriarchalischen Haushalte.

„Es ist ihr gesagt worden,“ warf Lisa lässig hin, „aber das Prinzeßchen braucht immer sehr lange Zeit zur Toilette; sie wird noch nicht fertig sein.“

„Ich will sie holen,“ sagte Thorwald, das Maub in dem er blätterte, aus der Hand legend.

In dem Augenblicke, in welchem er auf die Thür zuschritt, wurde diese geöffnet und Gisela trat ein.

Das schwarze Kreppkleid und die elektrische Beleuchtung ließen sie noch wachsblicher erscheinen, als sie ohnehin war; ihren verschleierte Augen sah der forschende Beobachter es an, daß sie geweint hatte.

Frau Henriette gab das Glodenzeichen zum Essen.

Dann wurde zu Tisch gegangen.

Das erste Essen in der neu erworbenen Villa hatte ein kleines Festmahl sein sollen. Die kleine Tafel war außerordentlich dekorativ ausgestattet. Zarre Blumen- und Guirlanden bekränzten in großen Bogen das Tischende; bei jedem Kubert lag ein geschmackvolles Straußchen in der Mitte stand ein prachtvoller Rosenaustrich aus schmalen Kelchen wuchsen einzelne langstielige farbenbunte Orchideen empor. Das Diner bestand aus einigen auserlesenen Gängen, aber trotz aller festlichen

(Kofain Gegenmittel gegen Morphin.) Die „Medizinischen Blätter“ berichten, hat unlängst ein 17jähriges Mädchen, welches in einer Droguerie mit der Zurechtung von Morphinpulver zu Tabletten beschäftigt war, nach etwa einstündiger Arbeit typische Erscheinungen einer starken Vergiftung durch Morphinum gezeigt. Der herbeigeholte Arzt traf das Mädchen im bedenklichsten Zustande. Nach Darreichung der üblichen Gegenmittel in der Dosis, da er zum Atropin kein rechtliches Vertrauen hatte, Kofain (im ganzen 1/4 Gramm). Der Erfolg war ein glänzender, doch hatte das Mädchen noch eine dreiwöchentliche Spitalbehandlung durchzumachen. Die genannte Zeitschrift hat hervor, daß dies der erste Fall ist, in welchem Kofain als Gegenmittel gegen Morphinum angewendet wurde.

(Wie Sienkiewicz arbeitet.) Die polnische Zeitschrift „Kraja“ macht in Beantwortung der Anfrage einer Leserin einige interessante Mitteilungen über die Art, wie Sienkiewicz arbeitet. Der erfolgreiche Schriftsteller schreibt seine Erzählungen sehr rasch zu schreiben. Die großen literarischen Romane „Die Familie Polanec“ und „Quo vadis?“ erschienen zuerst im Feuilleton von Warschauer Zeitungen. Sienkiewicz schrieb sie in großer Hast. Das Manuscript wanderte in kleinen Stücken direkt aus dem Arbeitszimmer in die Druckerei. Sienkiewicz lieferte jeden Tag nur gerade soviel, als die Blätter am anderen Tage abdrucken konnten. Diese anstrengende Art des Schaffens, die an die Arbeitslast große Anforderungen stellt, macht es dem Autor unmöglich, in seinem Manuskript dieser Veränderungen vorzunehmen. Sienkiewicz streicht und verbessert auch nur selten etwas. Er macht während der Arbeit fast gar keine Pausen, sondern sitzt stundenlang am Schreibtische und arbeitet mit großem Eifer. Nie hat eine Redaktion ein abgeschlossenes Manuskript von ihm erhalten, sondern stets nur einzelne Kapitel. Sienkiewicz ist, während er seine Romane und Erzählungen schreibt, sehr nervös, und oft bemächtigt sich seiner eine große Unruhe. Er wechselt dann gewöhnlich seinen Wohnort und reist mit seinem Manuskript aus Russisch-Polen nach Oesterreich, von dort nach Süd-Frankreich u. s. w. Der Wechsel der Umgebung tut ihm wohl, und dieses Wandern dauert wochen- oder monatelang, bis er sein Werk vollendet hat.

(Eine heitere Nichtigstellung.) Ein italienisches Blatt läßt sich unter der Spitzmarke „Erfundene Vermählung“ folgendes aus Berlin telegraphieren: Berlin, 23. Februar, 21 Uhr 5 Min. Man stellt hier die Nachricht auf, daß Prinz Heinrich nach Amerika gehen werde, um sich mit Fräulein Koosvelt, der Tochter des Präsidenten, zu verloben. Besonders dankbar für diese Mitteilung — bemerkt die „Köln. Ztg.“ dazu — werden vor allem andere die Prinzessin Heinrich und ihre Kinder sein, die nun wieder ruhig atmen können, und ohne Zweifel wird auch Prinz Heinrich selber nach dieser dankenswerten Journalisten-Presse an Bedeutung den kommandierenden Generals gleichgestellt.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

(Veränderung im politischen Dienste.) Der k. k. Landesregierungsrat Dr. Ludwig Thoman von Montalmar wurde über sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand übernommen.

(Personalnachricht.) Der Kanzleioffizial Alexander Srećević in Jhrisch-Feistritz wurde zum Kanzlei-Oberoffizial daselbst ernannt.

(Militärisches.) Transferriert wurden: der Oberleutnant Kubitor Oskar Feigel vom Infanterie-Regimente Nr. 7 zum Infanterie-Regimente Nr. 97, der Leutnant-Rechnungsführer Josef Ušeničnik vom Infanterie-Regimente Nr. 17 zum Fehljäger-Bataillon Nr. 7. In die Reserve wurde überfetzt der Leutnant-Rechnungsführer Adolf Bernert des Fehljäger-Bataillons Nr. 7 beim Uebertritte in den Zivil-Staatsdienst (Aufenthaltort Mairau in Mähren); in den Ruhestand wird mit 1. April 1902 versetzt der Leutnant Erwin Kantowitsch des Infanterie-Regiments Nr. 17, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Totaldiensten geeignet, unter Vormerkung für lehtere und für die Verwendung bei Militär-Beförden und höheren Kommanden im Mobilisierungsfalle (Domizil Marburg), der erbetene Austritt aus dem Heere wurde von dem Militär-Territorial-Kommando bewilligt dem Artillerie-Zugs-Adjutanten in der Reserve Daniel Machnič des Artillerie-Zugsdepots in Peterwardein (Aufenthaltort Gurkfeld).

(Sommerstationen der Militär-Mappierungs-Abteilungen.) Den Militär-Mappierungs-Abteilungen wurden für das Jahr 1902 folgende Sommerstationen zugewiesen: 1. Abteilung Krakau, Sucha und Chrzanow, 2. Abteilung Sahbusch, Bielitz und Wadowice, 3. Abteilung Stein in Krain, 4. Abteilung Oberdrauburg und für die 5. Abteilung Krainburg. Die Militär-Mappierungs-Abteilungen 3 und 5 befinden sich gegenwärtig in Laibach.

(T Landeshauptmann Franz Witschl.) Auf seinem Gute in Silberau bei Rudolfswert starb am 11. d. M. Herr Landeshauptmann Franz Witschl. Der Verbliebene war im Jahre 1825 in Schönberg, Böhmen, geboren, studierte in Prag, kam aber schon im Jahre 1847 nach Krain, wo er sobann bis zu seinem Tode verblieb. Bis 1865 stand Witschl in Fürst Auersperg'schen Diensten, anfänglich als Forst- und Bauingenieur in Gottschee, später als Rentmeister auf der Herrschaft Linöb. Vom Jahre 1865 bis 1868 war Witschl als Sachverständiger in Forst- und Dekonominations- und als Geometer beim k. k. Bezirksamte als Grundlasten-Ablösungs- und Regulierungs-Totalkommission in Gottschee beschäftigt und fungierte nebenbei im Jahre 1867 als Obmann: des damals bestandenen Bezirksstraßen-Komitees in Gottschee. Anfangs 1868 trat er als Forstmeister in Fürst Windischgrätz'sche Dienste u. war als Forstmeister in Mauritz stationiert. Allein schon am 1. November 1870 trat er die ihm vom Gemeinderate der Landeshauptstadt Laibach verliehene Stelle eines Stadtingenieurs an und diente als solcher bis zum 25. Februar 1873. Nachdem er schon in der Zwischenzeit mit Genehmigung des Stadtmagistrates den Dienst eines landschaftlichen Bauinspektanten versehen hatte, wurde ihm vom krainischen Landtage die Stelle eines Landesingenieurs verliehen, welche Stelle er am 25. Februar 1873 antrat. Von diesem Zeitpunkte an widmete er ununterbrochen seine Dienste dem Lande, wobei er sich durch hervorragende fachmännische Befähigung, durch unverbrochenen Pflichteifer, sowie durch unermüdete und aufopferungsvolle Tätigkeit hervortat. Seitens des Landesauschusses und des Landtages wurden ihm deshalb auch wiederholt sehr ehrende Anerkennungen zuteil, und dessen Verdienste für das Land wurden auch von Seiner Majestät anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone gewürdigt. — Bauat Witschl liebte das Land Krain, welches ihm zur zweiten Heimat geworden, mit allen Fasern seines Lebens; seine höchste Befriedigung suchte und fand er in der wertvollsten Förderung der Landesinteressen und selbst dann, als seine Kräfte schon gebrochen waren, ließ er in seinem rastlosen Dienstes nicht nach. Witschl war wegen seines offenen Wesens und wegen seines biederen Charakters im ganzen Lande beliebt; seine zahlreichen Freunde werden sein Dahinscheiden sicherlich tief beklagen. Möge dem verdienstvollen Manne die krainische Erde, an der er so sehr gehangen, leicht sein!

(Das Präsidium des Bölkervereines) besetzt nach der diesertage in Folge bestandener Abgänge vorgenommener Ergänzungswahl aus folgenden Funktionen: Generalrepräsentant ist Ferdinand Erbgraf zu Trauttmansdorff, Ratsoberster und Repräsentant der Landesgruppe Böhmen, Mähren und Schlesien Reichsrats-Abgeordneter Dr. Friedrich Graf Dehm, von Galizien und der Bukowina Reichsratsabgeordneter Wladimir Ritter von Gniewoz, von Nieder-, Oesterreich und Salzburg Heinrich Freiherr Pachner von Eggenstorf, von Steiermark, Kranten, Tirol und Vorarlberg Reichsratsabgeordneter Dr. Theodor Kathrein, von Dalmatien, Krain, Istrien, Triest, Görz, Grabska Alfred Graf Coronini-Cronberg. Großräte sind die Reichsratsabgeordneten Baron Freudenthal und Dr. Patta. Die Durchführung der Hilfsorganisation und Geschäftsführung ist in den Händen des Zentral-Hilfs- und Exekutiv-Komitees, welches aus dem Generalrepräsentanten, dann den Ratsobersten Wladimir Ritter von Gniewoz und k. k. Statthaltereirat Freiherrn von Pachner besteht.

(Die evangelische Kirchengemeinde) genehmigte in ihrer gestern abgehaltenen Jahresversammlung die vom Pfarrer Jaquemar und dem Kurator Küting vorgetragenen allgemeinen Berichte, den Rechnungsabschluss für das Jahr 1901 und entband auf Antrag der Rechnungsprüfer Herren Leinert und Sperling den Kassier Herrn Burkhart sowie das Presbyterium ihrer Haftpflicht. — Herrn Oberkirchenrate Dr. Witz-Oberlin ward für sein der Gemeinde anlässlich ihrer Jubiläumsfeier erwiesenes freundliches Entgegenkommen der herzlichste Dank ausgesprochen. — Die Spenden zum Jubiläumsfunde, der bekanntlich bestimmt ist, den Grundstock für das Pfarrgehalt zu bilden und dieses für alle Zukunft zu sichern, belaufen sich bis nun auf etwas über 5000 K.; doch sind mit ziemlicher Gewißheit noch manche weitere Beiträge zu erwarten, so daß das gewünschte Ergebnis sich in absehbarer Zeit wird erreichen lassen. — Schließlich wurde noch über die Einfriedung des Kirchengrundes an der Maria-Theresienstraße und an der Kolliseumseite Beschluß gefaßt und die Ausführung dem Gemeindevorstande übertragen. — Die notwendigen Ergänzungswahlen für das Presbyterium konnten nicht vorgenommen werden, weil die erforderliche Anzahl von stimmberechtigten Mitgliedern nicht anwesend war. Es wird in Kürze hiezu eine zweite Versammlung einberufen werden, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen gültige Wahlen vornehmen kann.

(Die Direktion der Philharmonischen Gesellschaft) ersucht uns, mitzuteilen, daß wegen der Freitag, den 14. d. M., im landschaftlichen Theater stattfindenden Benefiz-Vorstellung die auf Freitag fallende gemischte Chorprobe auf heute von 1/2 8 bis 9 Uhr abends verlegt wurde. Die weiteren Chorproben finden wieder jeden Dienstag und Freitag statt.

(Von der Laibacher bürgerlichen Kapelle.) Wir werden ersucht, auf die heute um 8 Uhr abends stattfindende Generalversammlung des Vereines Ljubljanska mosčanska godba nochmals aufmerksam zu machen. Totale: Hafners Bierhalle, Petersstraße.

(Gemeindevorstandswahlen in Ober-Laibach.) Wie man uns aus Oberlaibach meldet, wurde bei der vorgestern erfolgten Wahl des dortigen Gemeindevorstandes Herr Gabriel Zelobsek einstimmig zum Bürgermeister gewählt, während in den Gemeindevorstand nachstehende Herren als Mitglieder entsendet wurden: Josef Lenarčič, Karl Mayer, Josef Briceš, Ivan Gruben, Jakob Kovač, Franz Hočevar, Karl Kotnik, Anton Komatar und Peter Lenassi. Herr Bürgermeister Zelobsek bekleidet nun sein Amt zum fünftenmale.

(Die freiwillige Feuerwehr in Alt-Lad bei Bischoflad) veranstaltete am vergangenen Sonntag in den Lokalitäten der Frau Maria Zelobčan einen Unterhaltungsabend. Herr Leopold Gostič dirigierte hierbei einige sehr gut zum Vortrage gebrachte Lieder für Männerchor. Auch die Aufführung der Posse Skrivnen zaklad verdient unter den obwaltenden Verhältnissen volles Lob. Das Couplet „Der Hafensinder“ hatte einen großen Lacherfolg. Der Abend verlief in jeder Beziehung in angenehmster Weise.

(Der Leseverein in Bischoflad) veranstaltet Sonntag, den 16. d. M., einen Unterhaltungsabend, an welchem über allgemeinen Wunsch das Theaterstück Revček Andrejček zum zweitenmale zur Aufführung gelangt. In Anbetracht der langen Dauer des Stückes entfallen an diesem Abende die schon früher festgesetzten Gesangsnummern.

(Selbstmord.) Gestern früh kam in die Irrenanstalt ein von der Gemeinde Töplitz abgesandter Diener, um den seit dem 20. Oktober 1889 im Irrenhause befindlichen Irren, den 65 Jahre alten Arbeiter Anton Smajdel, welcher von seiner Krankheit geheilt wurde, in die Heimat zurückzuführen. Dem Smajdel wurde bekanntgegeben, daß er nun die Anstalt verlassen müsse. Nach Verlauf von etwa zehn Minuten wurde jedoch derselbe vermist und erst nach längerem Suchen auf dem Dachboden an einem Traumbaume aufgehängt gefunden. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

(Zum Morde in Feistenberg) sei noch mitgeteilt, daß die Mörder die Leiche der Auszüglerin Rajt, bevor sie dieselbe auf den Fundort trugen, ausgezogen, gewaschen und wieder mit frischen Kleidern versehen hatten. Weiters hatten sie ihr einen Strohzeder an den Arm gegeben, einen Regenschirm dazu gelegt und ihr ein Tuch umgehängt, damit es den Anschein hätte, als ob die Ermordete auf dem Heimwege überfallen und umgebracht worden wäre. Die Gerichts-Kommission fand in der Asche auf dem Hausherde noch Teufchen verbrannter Kleider vor und konnte feststellen, daß dieselben mit Blut getränkt waren. Der Fußboden im Zimmer, woselbst die Greisin ermordet worden war, wurde bereits frisch geschauert vorgefunden, so daß außer Blutspuren an einem Paar Frauenschuhen, die unter der Ofenbank gestanden waren, keine sonstigen Blutflecke konstatiert werden konnten. Hingegen war das Stroh im Stalle ganz mit Blut durchtränkt.

Thorwald beugte sich tief zu ihr nieder.  
 „Sie sind traurig, Gisela? Sie leiden?“  
 Ein inniges Beben ging durch seine Stimme und ein heißer Liebesblick umjing die jugendreizende Gestalt vor ihm.  
 Giselas blaßes Gesicht überzog sich mit dunkler Röte, ihre Augen leuchteten, ihre ganze Seele jauchzte ihm entgegen.  
 „Nein, nein,“ hätte sie aufschreien mögen, „ich leide nicht! In dieser Minute bin ich glücklich, überglücklich!“  
 Thorwald konnte diesen Ruf ihrer Seele nicht vernehmen, aber er las ihn in ihren Augen.  
 „Gisela — liebe, liebe Gisela!“ entbehte es ihm, ohne daß er selber recht es wußte.  
 Fast gleichzeitig aber ließ er ebenso unwillkürlich jäh ihre kleine Hand fahren. Auf dem Parkette ertönten harte, rasche Schritte und das Rascheln eines Frauenkleides, und — Lisa stand vor dem erschrockenen jungen Paare.  
 So verwirrt Thorwald und Gisela durch die unermutete Unterbrechung waren, so überlegen zeigte sich Lisa, die gewandt ein vergessenes Tuch zum Vorwande ihrer Rückkehr zu machen verstand.  
 „Gehst du mit, Gisela?“ richtete sie jetzt ruhig die Frage an die Cousine. „Ich möchte dir noch ein halbes Stündchen Gesellschaft leisten — vorausgesetzt, daß es dir angenehm ist!“  
 Gisela nickte. Und gleichsam einem fremden, stärkeren Willen gehorchend, folgte sie dem ihr alles andere eher als sympathischen, voranschreitenden jungen Mädchen, ohne Thorwald noch einmal anzublicken.  
 (Fortsetzung folgt.)

Als die beiden Alten gegangen waren, reichte auch Gisela Thorwald die Hand zum Gutenachtgruße.  
 „Wollen Sie nicht noch ein wenig hier bleiben?“  
 „Ich möchte es wenigstens versuchen!“  
 Sie ließ es geschehen, daß er ihre Hand festhielt. Ein Strom warmen Lebens rieselte plötzlich durch ihre Glieder und säuwelte ihr das Herz in plötzlich wieder erwachendem Glücksempfinden.

— (Sanitäre s.) Im Sanitätsbezirke Littai ist die in vier Ortsgemeinden mit 21 Ortschaften herrschende Keuchhustenepidemie vollständig erloschen. Von den erkrankten 326 Personen sind sechs gestorben, die übrigen genesen. Sporadische Fälle von Diphtheritis gelangten in der letzten Berichtsperiode aus vier Ortsgemeinden zur Anzeige. Von den hieran erkrankten sieben Personen sind zwei genesen und fünf gestorben. Die Scharlachepidemie ist in der Ortsgemeinde Obergurk dem Erlöschen nahe, hingegen ist die Krankheit in den Ortsgemeinden St. Veit, Oberdorf, Leslovec und Groß-Peče neuerdings zum Ausbruche gekommen und in der Ortsgemeinde Kofbüchel des Littai Gerichsbezirk neu aufgetreten, und zwar gelangten aus den vorgenannten Ortsgemeinden 64 neue Fälle zur Anzeige. Vom Gesamtkrankenstande (81 Personen) sind 39 Personen bisher genesen, 13 gestorben und 29 Personen verblieben in weiterer ärztlicher Behandlung. In der Gemeinde Obergurk, wo die Krankheit ihrem Ende naht, fielen von 47 erkrankten Personen neun Personen derselben zum Opfer. —ik.

— (Krankheitsbewegung im Kaiser Franz Josef-Spitale in Gurkfeld.) Der mit Ende Jänner verbliebene Krankenstand betrug 10 männliche und 11 weibliche, zusammen 21 Personen. Im Februar wurden 29 männliche und 16 weibliche, zusammen 45 Personen, aufgenommen. Die Summe der behandelten Kranken betrug somit 39 männliche und 27 weibliche, zusammen 66 Personen. Hievon wurden 17 männliche und 8 weibliche, zusammen 25 Personen, als geheilt entlassen; gestorben ist ein Mann. Mit Ende Februar verblieben 17 männliche und 15 weibliche, zusammen 32 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage beträgt 745, die durchschnittliche Verpflegsbauer für einen Kranken 11 Tage. Die Verpflegstage beträgt in der I. Klasse 4 K, in der II Klasse 1 K 80 h per Tag. —c.

— (Einsturz einer Friedhofmauer.) Am vergangenen Sonntag stürzte auf dem Friedhofe in Dornegg bei Jll.-Feistritz im Augenblicke, als ein Sarg in das Grab versenkt worden war, ein großer Teil der Friedhofmauer ein. Der die Einsegnung vornehmende Dechant war gezwungen, in das Grab zu springen, um von den Schuttmassen nicht getroffen zu werden. Es wurde niemand verletzt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* (Deutsche Bühne.) Die prächtige Oper „Hoffmanns Erzählungen“, die ihre Zugkraft, trotz der für eine Provinzbühne ansehnlichen Zahl von Aufführungen noch immer ungeschwächt ausübt, erschien gestern durch die Mitwirkung des Baritons Herrn Landauer aus Graz in einem neuen interessanten Lichte, da die musikalischen Schönheiten des Werkes besonders in der dritten Akte erst jetzt glänzend hervortraten. Die gestrige Aufführung gab überhaupt zu mancher lehrreichen Beobachtung Anlaß, weshalb wir uns eine eingehende Besprechung derselben vorbehalten. — Das Theater war sehr gut besucht.

— („Romanleser.“) Mitten hinein in das Volkstum Berlins führt uns E. Welz mit ihrem in Nr. 14 des „Romanlesers“ (Prag, Goldschmiedgasse 8) erschienenen Werke „Kleine Füße“. Die Verfasserin hat das Leben und Lieben, die ganze Gefühlswelt des kleinen Mannes sehr gut beobachtet, und sie versteht es, aus ihr die tiefe Tragik und den herzerquickenden Humor ans Licht zu fördern, den sie in reichem Maße birgt. Die Gestalten des Romans sind plastisch, die Schilderung darin ist lebendig und farbenreich. Weiters enthält die Nummer die Erzählung „Einem Dämon entrissen“ von Berta Katscher und die Fortsetzung des spannenden Romans „Der Spinnerlehrling“ von Westall. Einzelpreis eines Heftes 20 h, Abonnements 7 K ganzjährlich, 3 K 60 h halbjährlich.

— („Beamten-Zeitung“), Wien. Die am 10. d. M. zur Ausgabe gelangte Nummer 7 enthält u. a.: „Der Beamtenverein und das Lebensversicherungswesen in Oesterreich-Ungarn“, „Das Praktikantenwesen im österreichischen Staatsdienste“, „Die Pensionsversicherung der Privatbeamten“, „Zur Pensionsfrage der Privatbeamten“, „Die Fahrkartensteuer“, „Die Aktion der Staatsbahngesellschafts-Beamten“, Mitteilungen aus dem Staatsbeamten-Klub für Vorarlberg in Feldkirch, dem Vereine der Staatsbeamten in Brünn, den Vereinen der k. k. Steuerbeamten im Königreiche Böhmen und in Tirol, dem deutsch-österreichischen Lehrerbunde; Bekanntgabe offener Stellen.

**Pandwirtschaftliches.**

— (Die Vorzüge der neueren Säemaschinen.) Die Maschinenfaat bietet Vorteile, die von jedem größeren Besitzer beachtet werden sollten. Durch ihre Anwendung wird allerdings an Menschenarbeit nichts erspart, aber sie bieten sonst solche wirtschaftliche Vorteile, daß sie empfohlen werden müssen. Ein Hauptvorteil der Maschinenfaat, und zwar speziell der Getreidebrüllfaat, liegt darin, daß die Erträge nach jeder Richtung hin gehoben werden. Der Grund hierzu ist einerseits darin zu finden, daß der Landwirt genötigt ist, seine Felder für die Drillkultur sorgfältiger vorzubereiten, andererseits aber auch darin, daß der gedrückte Same viel gleichmäßiger zerstreut und untergebracht wird, weshalb er auch sehr gleichmäßig keimt, wie sich überhaupt die Pflanzen während der ganzen Vegetationsperiode viel gleichmäßiger und kräftiger entwickeln. Erfahrungsgemäß lagert auch gedrücktes Getreide weniger leicht als breitwürfig ausgesäetes. Ein bedeutender Vorteil, der hauptsächlich für größere Besitzer in die Waagschale fällt, liegt aber auch darin, daß man bei der Maschinenfaat ein Drittel und mehr an Samen erspart, wodurch sich diese Maschinen in der kürzesten Zeit bezahlt machen. Unter den in der letzten Zeit konstruierten Getreidesäemaschinen zeichnet sich durch ihre Vollkommenheit die Säemaschine „Apollo“, die von der Firma Brüder Jouza, Maschinenfabrik und Eisengießerei in Peßek a. d. Bahn (Böhmen) erzeugt wird, aus. Ihre Vor-

züge lassen sich in folgendem zusammenfassen: 1.) Die Auswechslung der Zahnräder für verschiedene Samengattungen sowie für kleinere und größere Ausfaat ist nicht notwendig. 2.) Alle Samengattungen werden nur mit einer Ausfaatwelle gefäet. 3.) Die Säemaschine arbeitet zuverlässig und gleichmäßig in der Ebene, bergab, bergauf und auf steilen Lehnen ohne jede Regulierborrichtung und Rastenstellung, ein Vorzug, der namentlich unter unseren Verhältnissen von Belang erscheint. 4.) Das Ausschütteln des restlichen Getreides geschieht auf eine bequeme Weise, und zwar wird der Rasten selbst in seinen Lagern mit dem Boden nach oben gekehrt, ohne daß es nötig wäre, denselben irgendwo frei zu machen. 5.) Die Säemaschine „Apollo“ hat eine zum Hinterteile angebrachte Zuführung, welche eine geradlinige Ausfaat, auch dann, wenn das Gespann seitlich abweicht, ermöglicht. 6.) Die Säemaschine ist ganz aus Eisen und Blech erzeugt und deshalb sehr dauerhaft. — Ihrer Konstruktion nach ist diese Säemaschine eine Löffelradermaschine und zeichnet sich durch die eigenartigen Ausfaatkörbchen aus, die, jedes für sich, mit zwei kreisförmigen Verschluss-Klappen nach Bedarf geschlossen werden können. Diese Verschluss-Klappen sind mit Zugstangen auf einem Hebel verbunden, welcher auf einer gemeinschaftlichen Welle, die durch den Rasten geht, angebracht ist. Am rechten Ende hat die Welle die sogenannten Ausfaatzeiger, mittelst deren die Stärke der Ausfaat reguliert wird. Man braucht also vor dem Säen nur die Zeiger auf die nach der Ausfaatabelle bestimmte Zahl zu stellen, und die Maschine säet sofort jede Gattung des Samens im richtigen Quantum aus. R.

**Geschäftszeitung.**

— (Vieh- und Warenmarkt in Littai.) Auf den am 10. d. M. in Littai abgehaltenen Jahresviehmarkt wurden weit über 1000 Stück Vieh aufgetrieben. Da von fremden Viehhändlern nur einer aus Steiermark anwesend war, wickelte sich der Handel im allgemeinen unter heimischen Kaufkräften und Zwischenhändlern ab, wobei wegen der niedrigen Viehpreise ein namhafter Absatz nicht erzielt und nur schönes Vieh für mittelmäßige Preise abgesetzt wurde. Von den aus Laibach und Umgebung erschienenen Fleischhauern wurde auch nur ein geringer Teil erworben. — Ein recht reger Verkehr herrschte auf dem Waren- und auf dem Samennachte. — Das dicke Gebränge wurde von Longfingern recht wirksam ausgegüht; es gelangten zwei größere und mehrere kleinere Taschendiebstähle zur Anzeige. —ik.

**Der Krieg in Südafrika.**

Aus Brüssel wird gemeldet: Nach hier eingelaufenen Meldungen ist der Zustand Lord Methuens ein solcher, daß die Amputation eines Beines notwendig ist. Da sich jedoch im Lager Delarets kein Arzt befindet, wird der Tod des Lord befürchtet. In Brüssel sind Gerüchte verbreitet, daß die englische Kolonne des Generals Greenfeld vom Burengeneral Camp vollständig vernichtet worden sei.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.**

**Reichsrat.**

**Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 12. März. Das Abgeordnetenhaus beschloß die dringliche Verhandlung der Vorlage, betreffend die Gebührenerhebung für das Wiener 285 Millionen-Anlehen, und nahm die Vorlage nach längerer Debatte an, worin die Abgeordneten Vogler, Schummeier und Wrabek die Tätigkeit der christlichsozialen Gemeinmajorität einer abfälligen Kritik unterzogen, während Lueger die gegen die Anleihe sowie gegen die Kommunalverwaltung erhobenen Einwendungen zurückwies. Ueber Antrag des Abgeordneten Rathrein beschloß das Haus die dringliche, sofortige Verhandlung des Budgetprovisoriums. Das Abgeordnetenhaus beschloß die Zuweisung des zweimonatlichen Budgetprovisoriums nach kurzer Debatte an den Budgetausschuß, wobei die Abgeordneten Choc, Brasel böhmisch sprechen, während Ellenbogen neuerlich die Verhängung des Ausnahmezustandes in Triest als Fribolität bezeichnete. Das Haus nahm hierauf in allen Lesungen die Regierungsvorlage, betreffend die Erhöhung der zur Konvertierung durch Abstempelung in Staatsschuldverschreibungen umgewandelten Karl-Ludwig-Bahnaktien, an, und setzte die Debatte des Landesverteidigungsministeriums fort. Nachdem noch die Abgeordneten Delugan, Wagner und Horica gesprochen, wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen vertagt.

**Des Prinzen Heinrich Abschied von Nordamerika.**

Newyork, 11. März. Das Telegramm, welches Prinz Heinrich vor seiner Abreise an den Präsidenten Roosevelt richtete, lautet in deutscher Uebersetzung: „An den Präsidenten der Vereinigten Staaten! Am Tage meiner Abreise möchte ich sowohl Ihrer Person, wie auch der Nation, deren Gast ich gewesen bin, danken für all die Freundlichkeit und Aufmerksamkeit und herzliche Gesinnung, die mir während meines Besuches in Ihrem interessanten Lande entgegengebracht worden sind. Ich hoffe, daß mein Besuch die Gefühle der Freundschaft zwischen dem Lande, dessen Vertreter ich bin und den Vereinigten Staaten gestärkt habe. Indem ich Ihnen Lebewohl sage, wünsche ich Ihnen jeden möglichen Erfolg und bitte Sie, mich Frau Roosevelt und Fräulein Roosevelt zu empfehlen, die in so bezaubernder Weise und so herzhafte ihre Aufgabe beim Stappellauf S. M. Nacht „Meteor“ erfüllte. Nochmals herzlichen Dank. Hoffentlich sehen wir uns wieder! Heinrich, Prinz von Preußen.“ — Roosevelt antwortete: „Weißes Haus. An den Prinzen

Heinrich von Preußen! Dampfer „Deutschland“, Hamburger Dock in Hoboken. Nicht allein persönlich habe ich mich über Ihren Besuch gefreut, sondern auch für meine Landsleute. Es drängt mich, Ihnen meine Freude auszudrücken darüber, daß ich Sie gesehen habe und über das tatsächlich Gute, das ich denke, Ihr Besuch bewirkt hat, indem er die Gefühle der Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten förderte. Es ist mein erster Wunsch, daß diese Gefühle ständig stärker werden mögen. Frau Roosevelt sende ihre herzlichsten Empfehlungen und Fräulein Roosevelt würde dasselbe tun, wenn sie nicht abwesend wäre. Ich bitte Sie, meine herzlichsten Grüße S. M. dem deutschen Kaiser zu übermitteln. Nochmals danke ich für Ihren Besuch und wünsche Ihnen alles Gute, wo immer Sie sein mögen.“

**Die Krise in Spanien.**

Madrid, 12. März. Finanzminister Urgals hält seine Demission aufrecht. Wie man glaubt, wird Ministerpräsident Sagasta morgen der Königin-Regentin die Demission des gesamten Kabinetts überreichen. In regierungsfreundlichen Kreisen ist man der Ansicht, daß es möglich sein werde, das neue Kabinet Moret-Canalejas zu bilden.

**Erdbeben.**

Petersburg, 12. März. Meldungen aus Bist in Altai-Gebiete zufolge wurde gestern nachmittags dort ein wellenförmiges Erdbeben verspürt. Die Bodenschwankungen dauerten achtzehn Sekunden.

Wien, 12. März. Bei der heutigen Gemeinderatswahl der allgemeinen Kurie im II. Gemeindebezirke wurde der christlichsoziale Kandidat Neber mit 3335 Stimmen gewählt, auf den Sozialdemokraten Meizer entfielen 2233 Stimmen.

Budapest, 12. März. „Magyar Nemzet“ schreibt: Zur Beruhigung der öffentlichen Meinung können wir mitteilen, daß die Nachricht vom Rücktritte des Honvedministers Baron Fejervary nicht auf Wahrheit beruht.

Paris, 12. März. Im heutigen Ministerrat machte Präsident Loubet die Mitteilung von einem Schreiben des Kaisers Nikolaus, welcher ihn einladet, nach Rußland zu kommen. Die Reise wird in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfinden.

**Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain**

für die Zeit vom 3. bis 10. März 1902.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Jablanitz (1 Geh.); im Bezirke Gottschee, Stadt (1 Geh.); in den Gemeinden St. Gregor (1 Geh.), Jurjowitz (5 Geh.), Wellerbach (6 Geh.), Niederdorf (16 Geh.), Podgora (1 Geh.), Wöllnitz (29 Geh.), Soderstich (3 Geh.), Sünze (1 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Vartimä (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Ambrus (2 Geh.), Döberndorf (1 Geh.), Sagraz (1 Geh.), Seisenberg (3 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemarkt (4 Geh.), Döberndorf (1 Geh.).

Erlöschen:

der Rotlauf bei Schweinen im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Wippach (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Lohvitz (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Ceje (1 Geh.), Dornegg (3 Geh.), Grafenbrunn (4 Geh.), Jablanitz (3 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Jurjowitz (1 Geh.), Lakerbach (1 Geh.), Podgora (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden St. Michael-Steinpirsch (1 Geh.), Seisenberg (1 Geh.).

R. L. Landesregierung für Krain. Laibach am 11 März 1902.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seeshöhe 306.2 m. Mittl Luftdruck 736.0 mm.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels
12.	2 u. N.	732.8	9.9	N. stark	teilw. bewölkt
	9 u. Ab.	37.1	2.0	SW. mäßig	heiter
13.	7 u. F.	739.5	-1.1	NO. mäßig	halb bewölkt

Das Tagesmittel der gefrigen Temperatur 2.5°, Normal: 3.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke.

**Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.**

**Einladung**

zur Jahresversammlung der Ortsgruppe, welche Freitag, den 21. März, 8 Uhr abends in der Stachalle des Kasino abgehalten werden wird.

**Tagesordnung:**

- 1.) Berichte über das Vereinsjahr 1901.
  - 2.) Wahl der Vertreter für die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines. (945) 3-1
  - 3.) Neuwahl des Ortsgruppen-Vorstandes.
  - 4.) Allfällige Anträge der Mitglieder, welche bis Donnerstag, den 20. März 1902, beim Vorstande ankommen.
- Der Vorstand.



**J. Klauers**  
reiner Alpenkräuterliqueur  
**„Triglav“**  
prämiert Paris 1898  
angenehmster Appetiterreger.  
Haupt-Depôt: (584) 24  
**Edmund Kavčić, Laibach.**

# Gewölbe

für jedes Geschäft passend, ist  
in der Petersstrasse Nr. 27 so-  
gleich zu vermieten. (918) 3-2

# Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-  
Kreditbureau S. Riba, Prag,**  
682 I. (831) 3-3

**Husten und Heiserkeit**  
benehmen am raschesten  
**Apotheker Piccolis**  
**Salmiak-Pastillen.**

Sie sind das beste Vorbeugemittel  
gegen ähnliche Unpässlichkeiten in der  
rauen Jahreszeit. (455) 20-12  
Ein Karton 20 Heller.

# Praktikant

mit schöner Handschrift, welcher mindestens  
zwei Realschulklassen absolviert hat, der  
deutschen und slovenischen Sprache mächtig,  
**wird in ein Comptoir aufgenommen.**  
Gefl. Anträge unter **Postfach Nr. 80,**  
**Laibach,** erbeten. (934) 6-1

# Verkorkmaschinen

gut funktionierend, werden zu kaufen  
gesucht.

Anträge unter **A. J.** an die Administra-  
tion dieser Zeitung erbeten. (933) 2-1

# Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Neuheiten in schwarz,  
weiß oder farbig.  
Spezialität: Bedruckte Seiden - Foulard, à jour - Gewebe, Roh- und  
Waschseide für Kleider und Blousen, von Kronen 1-15 an per Meter.  
Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direkt an Private und senden  
die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.  
**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)**  
Seidenstoff-Export. (540) 10-5

# P. T.

Nehmen Sie von **Talanda Ceylon-Thee** ein  
Drittel weniger wie bei anderen Marken.  
erhalten ein köstliches Getränk! (562) 10-4

Zu haben in feinen Spezerei- und Droguen-Geschäften.

Grosses Lager  
von  
**Toilette-  
Artikeln**  
Zahnbürsten,  
Kämme, Parfü-  
merien, Seifen etc.  
aus den renommiertesten  
Fabriken empfehlend  
**Mois Persché**  
Laibach, Dom-  
platz 21.  
(816) 20-2



# Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel  
gegen Hühneraugen, Schwielen etc.  
Haupt-Depôt:  
**L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.**  
Man verlange **Lusers** Touristenpflaster zu K 1-20.  
Zu haben in Laibach bei den Apothekern: **M. Mardotshlag,**  
**J. Mayr, G. Piccol.** — In Krainburg: **K. Savnik.** (920) 30-1

# Geschäfts-Eröffnung.

Ich bringe hiemit den geehrten Damen zur gefälligen Kenntnis, dass ich am 1. März 1902 in der Schellen-  
burggasse Nr. 1 ein

# Modisten-Geschäft

eröffnet habe. Infolge meiner mehrjährigen Tätigkeit in den grössten Mode-Salons in Wien, Olmütz und in  
anderen grösseren Städten bin ich in der angenehmen Lage, allen Anforderungen und Wünschen der P. T. Kunden  
in jeder Beziehung aufs beste und zur vollsten Zufriedenheit entsprechen zu können und werde ich stets bemüht  
sein, das mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und dauernd zu erhalten.

Soeben befindet sich eine grosse Sendung der neuesten Pariser und Wiener Modelle für die Frühjahrs-  
und Sommer-Saison unterwegs und wird selbe in wenigen Tagen hier eintreffen. Trauerhüte und Schleier  
aller Gattungen sind stets in grosser Auswahl am Lager. Auffrischungen und Umänderungen alter Hüte, das  
Kräuseln und Färben von Strausfedern und alle sonstigen in mein Fach einschlägigen Arbeiten werden schnell-  
stens und billigst ausgeführt. Mässige Preise und gute, solide Qualität zugesichert. Aufträge von auswärts werden  
prompt effektiert. Modistinnen erhalten hohen Rabatt.  
Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

**Anna Eberle, Modistin, Schellenburggasse Nr. 1.** (935) 2-1

# Zum Amerikaner!

ist das Losungswort in Laibach  
für Ansässige und Fremde.

Es ist dies das neue Modewarengeschäft, welches am 1. März 1902 eröffnet  
wurde, wo in Damenkleiderstoffen, Seidenwaren, Leinen- und Wirkwaren,  
Stoffen für Herrenkleider wirklich Staunenswertes geboten wird, besonders  
macht das immense Teppich-Fabrikslager Aufsehen, da die reiche Auswahl und  
die fabelhaft billigen Preise alles Gesehene übertreffen. Niemand unterlasse es,  
zeitweise die Sehenswürdigkeiten im Schaufenster zu besichtigen. (774) 27-5